

Selbstbaugemeinschaften

Energiewende von unten

In der Schweiz boomt der Selbstbau von größeren Solaranlagen durch lokal verankerte Energiegenossenschaften. Unter Anleitung eines Fachmanns helfen sich die Genossenschaftsmitglieder gegenseitig bei der Montage ihrer Anlagen. Das reduziert die Kosten und fördert das Gemeinschaftsgefühl.



Deutliche Kostenersparnis durch Selbstbau von Mitgliedern aus Dorfvereinen, die auf das Dach der Mehrzweckhalle Hettlingen eine PV-Anlage montieren.

Bild: EWG Region Winterthur

In seiner Wohngemeinde Uhwiesen südlich von Schaffhausen hatte Serge Rohrbach schon seit einiger Zeit mit dem Gedanken gespielt, seine Stromrechnung mit Strom vom eigenen Dach zu senken. Doch die Installationskosten hielten ihn davon ab – bis er vom Selbstbau-Konzept der Energiewendegenossenschaft Region Winterthur (EWG) hörte. Es dauerte nicht lange und er kletterte auf seinem Dach herum und installierte mit einigen Gleichgesinnten die 27 Solarpanels für seine 11,5 Kilowatt-Peak-Anlage.

Doch keiner von ihnen hatte den Bau einer solchen Installation erlernt. Trotzdem kamen sie zügig voran, hatten gute Laune beim Arbeiten auf dem Dach und realisierten die betriebsbereite Anlage in nur zwei Tagen. Möglich war dies dank der Unterstützung eines „Mentors“

von der EWG, der als Bauleiter dafür sorgte, dass alles nach Plan lief.

Wie funktioniert der Selbstbau?

Das Konzept der Genossenschaft ist so einfach wie genial: Mit dem Kauf eines Genossenschaftsanteils wird man Mitglied der EWG und hat damit Anspruch auf Unterstützung beim Bau einer Solaranlage in Selbstbauweise. Das heißt: Ein Mitglied baut mit Hilfe von anderen Mitgliedern eigenhändig und mit Unterstützung eines Planers und Bauleiters seine eigene Anlage.

Die EWG stellt dabei das Werkzeug vom Gerüst bis zur Bohrmaschine, organisiert Helfer und kümmert sich um notwendige Dinge wie eine Baubewilligung. Ob das Mitglied selbst Helfer sucht und aus welchen Bauteilen die Installation bestehen soll,

stehe dem Bauherrn völlig frei, so die EWG. Die Genossenschaft arbeitet dabei nicht gewinnorientiert, sondern nach dem Kostendeckungsprinzip.

Zur Montage von Rohrbachs Photovoltaik-(PV-)Anlage halfen beispielsweise zwei Genossenschafter während zwei Tagen jeweils 8,5 Stunden mit – insgesamt also 34 Stunden. Der Projektleiter der EWG arbeitete 18 Stunden für das Projekt, wovon acht Stunden per Rechnung bezahlt werden müssen. Die restlichen zehn Stunden wurden mit dem Faktor 1,5 multipliziert und zu dem Stundenkonto addiert. Hinzu kamen noch fünf erforderliche Einarbeitungsstunden für den Bauherrn, der somit eine Summe von 54 Stunden auf sein Stundenkonto ansammelte, die er im Verlauf der folgenden zwei Jahre auf den Dächern von anderen Genossenschaftsmitgliedern abarbeiten sollte.

Bei größeren Projekten seien auch Helfer gefragt, die nicht aufs Dach steigen wollen oder können. Alternativ hätte Rohrbach auch die Möglichkeit gehabt, einen Teil seines Stundenkontos der Genossenschaft in Franken zu bezahlen.

Deutlich geringere Kosten

Seit dem Start im Jahr 2017 realisierte die EWG mehr als 100 Selbstbauprojekte, die meisten davon in kleinerem Umfang bis zu einer Leistung von 30 Kilowatt-Peak. Martin Ovenstone ist Teil der Geschäftsführung und schätzt, dass sich die Installationskosten einer PV-Anlage dank der Arbeit der Genossenschaftsmitglieder etwa um 20 bis 40 Prozent senken lassen. Der Kostenaspekt motiviere immer mehr Hauseigentümer, Solaranlagen in Selbstbauweise zu erstellen.

Ende 2021 zählte die EWG bereits 180 Mitglieder, die bereit sind, auf anderen Baustellen Stunden abzuarbeiten. Verteilt über die ganze Schweiz sind inzwischen zehn weitere Genossenschaften mit ähnlichem Konzept entstanden, vier weitere sind in Vorbereitung.

Dass sich das Selbstbau-Konzept einer Energiewende von unten auch flexibel anpassen lässt, zeigt das

WEB-LINKS

www.buendnis-buergerenergie.de/konvent

www.selbstbau.ch

www.ewg-winterthur.ch

www.solocal-energy.de

www.innova-eg.de

Beispiel von vier Dächern kleinerer Mehrfamilienhäuser: Sie sind alle Richtung Süden ausgerichtet und gehören zum Bestand der Wohnbaugenossenschaft Talgut in Winterthur. Für Yves Hartmann, den Talgut-Geschäftsführer, passte das Prinzip der Selbstbauweise ideal zur Wohnbaugenossenschaft. Nicht wie üblich die EWG-Mitglieder, sondern die Bewohner und Talgut-Mitglieder sollten bei der Installation mithelfen. Gesagt, getan: Das Konzept wurde angepasst und rechnete sich durch die baugleichen Gebäude und bald eingespielten Helfer auch für die Genossenschaft. Die vier Liegenschaften mit je sechs Wohnungen produzieren nach Inbetriebnahme rechnerisch den gesamten eigenen Strombedarf. Nur die Energie für die Warmwasseraufbereitung wird wie bisher über das lokale Fernwärmenetz bezogen.

Kooperation mit Dorfvereinen

Noch eine Kategorie größer war die Installation einer PV-Anlage auf einer Mehrzweckhalle der Nachbargemeinde Hettlingen: 330 Module – zusammen mit der zugehörigen Trägerkonstruktion etwa sieben Tonnen Material – wurden auf der optimal geneigten Dachfläche verlegt. Der Strom, der seit dem Sommer 2021 dort produziert wird, entspricht dem durchschnittlichen Verbrauch von 25 Haushalten.

Gearbeitet wurde jedoch nach einem anderen Modell: Acht Dorfvereine, die die Mehrzweckhalle nutzen, warben bei ihren Mitgliedern insgesamt etwa 50 Freiwillige. Deren Motivation wurde durch die Vereinbarung gestärkt, dass pro geleisteter Arbeitsstunde jeweils fünf Franken in ihre Vereinskasse flossen. Während sieben Tagen waren zehn bis zwölf Helfer an der Installation beteiligt. Die beiden EWG-Projektleiter leiteten die Montage vor Ort, und die Gemeinde sorgte für die Verpflegung der Baugruppe.

Insgesamt habe die Kommune etwa 35.000 Franken Kosten gespart. Positiv habe sich die erfolgreiche Bauphase auch auf die Vereine und ihre Mitglieder ausgewirkt, denn durch

die Zusammenarbeit habe sich ein starkes Gemeinschaftsgefühl bei den Beteiligten entwickelt.

Selbstbau in Deutschland

Der Erfolg der Selbstbaugemeinschaften mit ihren deutlich steigenden Mitgliederzahlen und den erfolgreichen Installationen von Solaranlagen haben wohl nicht nur mit dem Nachholbedarf der Schweiz in Sachen Photovoltaik zu tun. Auch die für diesen Zweck sehr passende Rechtsform der Genossenschaft mit ihrem Schwerpunkt auf Mitgliederförderung sowie ihre Akzeptanz in der Bevölkerung tragen zum Erfolg bei.

Bald schon fand die Selbstbau-Idee auch in Deutschland ihre Anhänger, wengleich die Organisation als Genossenschaft aufgrund der höheren rechtlichen Hürden hierzulande bisher kaum realisiert wurde. So beispielsweise in Kassel, wo drei Menschen 2020 die Initiative „SoLocal Energy“ gründeten und die „nachbarschaftliche Klimawende“ voranbringen wollten. Inzwischen haben sie einen gemeinnützigen Verein gegründet, organisieren Selbstbaugemeinschaften, unterstützen bei der

Installation von Balkonkraftwerken und zeigen, wie eine „fossillfreie Lieferung“ von Solarmodulen auch Spaß machen kann.

Als ihre Vision haben sie „die globale Klimawende von unten und die Stärkung des Gemeinschaftens“ formuliert. Insbesondere die Nutzung der Solarenergie sei für eine dezentrale Energiewende in den Städten bedeutend, da sie nicht den Monopolisten das Feld überlasse. Zudem ermöglichen sie eine stärker an den Bedürfnissen der Menschen orientierte Solidarische Ökonomie.

Impulse aus der Landwirtschaft

Der Begriff „Gemeinschaften“ habe mit einem Verständnis des solidarisches Arbeitens zu tun, wie es auch in neueren Projekten der „Solidarischen Landwirtschaft“ (Solawi) praktiziert werde, erläutert Kerstin Lopau von Solocal Energy: „Wir verstehen uns als Teil einer weltweiten Suchbewegung, die Ansätze eines gemeinschaftsgetragenen Wirtschaftens erproben.“ Dabei seien ihre Zusammenarbeits-Grundsätze in Projekten der Erneuerbaren Energien den Solawi-Gruppen ähn-

Mitglieder der Wohnbaugenossenschaft Talgut bringen PV-Module aufs Dach unter Anleitung eines Solarfachmanns der Energiewendegenossenschaft.

Bild: EWG Region Winterthur





Bild: SoLocal Energy

Solarselbstbau funktioniert nach kurzem Einlernen auch für Fachfremde: Kerstin Lopau beim Verkabeln

lich: „Wir wollen mit wertschätzender Kommunikation und Kooperation statt Kampf Win-Win-Situationen innerhalb unseres Vereins und mit Kooperationspartnern schaffen.“ Für ihre praktische Arbeit bedeute dies, dass sie sich nicht nur als klassischen Solarteursbetrieb verstehen, sondern sich „mit lauter Stimme für die sozial-ökologische Transformation in Kassel“ einsetzen, erläutert Lopau. Denn Energiewende sei vor allem ein soziales Projekt, in dem sie die „Potenziale erneuerbarer Bürgerenergie“ nutzen wollen. Sie und ihr Team verstehen sich dabei als „Ermöglicher zwischen energie-

wirtschaftlichen Laien und dem professionellen Energiesektor“. Deutlich wird dieser niederschwellige Ansatz bei ihrem Arbeitsbereich der sogenannten Balkonkraftwerke, die für viele Mieter die einfachste und naheliegendste Möglichkeit ist, erneuerbare Energie zu Hause selbst zu erzeugen. Obwohl in den letzten Jahren vieles einfacher wurde, gebe es bis zur Installation eines Solarmoduls immer noch kleine Hürden. Lopau und ihre Kollegen bieten daher an, diese zu überwinden – je nach Wunsch lediglich mit einer preiswerten Sammelbestellung oder mit einer fachgerechten Montage und Inbetriebnahme des

Voilà!. Mit dem passenden Werkzeug war die Montage eines Solarmoduls an der Hauswand einfach zu bewerkstelligen.



Bild: SoLocal Energy

kleinen Kraftwerks. Die Anlieferung des Moduls per speziell konstruiertem Liegerad sorgt dabei oft für Aufsehen in der Nachbarschaft.

Nachbarschaftliche Energiewende

Wer sich nicht auf ein einzelnes Solarmodul beschränken wolle und sich aber den Bau einer Solaranlage nicht zutraue oder die finanziellen Mittel nicht habe, könne dies vielleicht als Teil einer „Selbstbaugemeinschaft“ dennoch realisieren. Denn erstaunlich viel einer solchen Anlage lasse sich „problemlos ohne spezielle Vorkenntnisse installieren“, ist Lopau aufgrund ihrer Erfahrungen überzeugt. Selbstverständlich brauche es fachliche Unterstützung und die Abnahme durch einen Handwerksmeister.

Habe sich eine Projektgruppe gefunden, die gemeinsam Verantwortung übernehmen wolle, gehe es an die Planung, wobei sich jeder nach eigenen Kräften und Ressourcen einbringen könne. Nachdem in einem transparenten Verfahren die entstehenden Kosten ermittelt wurden, gebe es in Anlehnung an das Solawi-Konzept ein Biet-Verfahren in geheimer Wahl. Jeder Beteiligte biete dabei an, welchen Anteil an Kosten und/oder Arbeitszeit er übernehmen könne. Die ersten drei kleineren Selbstbau-Projekte hätten gezeigt, dass das Verfahren gut funktioniert habe, erzählt Kerstin Lopau und freut sich zusammen mit dem entstandenen Pool von etwa 20 Selbstbau-Interessierten schon auf größere Anlagen.

Neben Solocal Energy in Kassel sind etwa fünf weitere Unternehmen oder Initiativen für Selbstbaugemeinschaften in Deutschland aktiv oder stehen vor der Gründung. Anfang Oktober trafen sich etwa 130 Engagierte aus dem ganzen Bundesgebiet zu einem zweitägigen Netzwerktreffen mit dem Thema der dezentralen Energiewende von unten. Eingeladen hatte das Bündnis Bürgerenergie, das die Vorträge – unter anderem von Kerstin Lopau und Hans-Josef Fell – und Workshops auf seiner Website dokumentierte.

Burghard Flieger u. Peter Streiff